

In jüngster Zeit soll in der Tat ein englischer Adler in bezug auf die belgische Frage an befreundeter Stelle erfolgt sein und ebenso in gleich unveränderlicher Form eine Antwort erteilt sein, die sich mit der englischen Anregung, das belgische Kaufmannsgesetz gegen die deutsch-afrikanischen Kolonien auszuhebeln, beschäftigt. Ob sie in zureichendem oder vernünftigem Sinne gefasst ist oder zuvor die Gewähr ausreichender Garantien für Belgien gebietet hat, gehört bereits in das Gebiet mehr oder weniger zureichender Mutmaßungen, deren sich die Öffentlichkeit bemächtigt hat. Hierzu gehört auch die Behauptung, England sei entschlossen, um Teile des Kongogebietes gegen Deutsch-Südwestafrika anzubieten.

Soweit heißt es weiter, sind die Dinge noch lange nicht gediehen. Immerhin verdient aber die Tatsache, daß die britische Regierung es bereits für angezeigt gehalten hat, einen Adler in dieser wichtigsten aller Kriegs- und Friedensfragen auszukleiden, die ihr gebührende Beachtung. Es wird angenommen, daß die Öffentlichkeit demnächst Näheres über die Auffassung der deutschen Regierung erfahren wird.

### Der Tod des fliegere Kurt Wolff.

In dem Fliegerkometen Kurt Wolff, der am 15. September gefallen ist, ist einer unserer jüngsten und erfolgreichsten Jagdflieger aus dem Leben geschieden. Der am 6. Februar 1895 zu Greifswald geborene, also erst 23jährige Fliegerkomete hatte am 3. März d. J. seinen ersten Gegner heruntergeholt; zwei Monate später waren es schon 29 geworden; im ganzen hat er 33 Feinde zur Strecke gebracht. Mitte April schloß er an einem Tage vier Flugzeuge ab, und am 28. April glückte es ihm sogar, wie seinem Meister von Richthofen, fünf Gegner zu Fall zu bringen. So war es denn nur natürlich, daß als Richthofen das Kommando über seine ruhmgekrönte Jagdfliegerabteilung abgab, Wolff sein Nachfolger wurde. Von Erfolg zu Erfolg führte er sie weiter, und vor wenigen Tagen errang sie unter ihm ihren 200. Sieg. Ein heldenmütiger Stern ist mit Kurt Wolff erloschen, aber sein Name wird unzerstörbar bleiben, und der Geist, den Voelke, Immelmann usw. geschaffen, lebt in der deutschen Fliegerei weiter.



Wie aus angeblich gutunterrichteter Quelle verlautet, wird die deutsche Antwort auf die päpstliche Friedensbotschaft in der belgischen Frage endgültig, verpflichtende und ins einzelne gehende Erklärungen nicht enthalten. Zu dem Vorschlag des Papstes, der auf die Einführung einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit abzielt, dürfte die Note im allgemeinen in entgegenkommender Weise Stellung nehmen, dies allerdings nicht ohne den Hinweis, daß bisher alle Versuche, den Gedanken in die Wirklichkeit zu überführen, gescheitert seien, daß also zum mindesten bestimmte Vorschläge des Papstes über den einschlägigen Weg abgewartet werden müßten. — Nach Wiener und Münchener Meldungen soll die Antwortnote Deutschlands und Österreich-Ungarns am 20. in Wien und München überreicht und am 22. d. Mts. veröffentlicht werden.

### Vom Tage.

#### Ein Rumäne über Rumaniens Schuld.

Wäre Rumänien, schreibt der bekannte rumänische Politiker Constantin Stere, neutral geblieben, wie es die von ihm eingegangenen Verträge erforderten, so wäre es heute ein freies, unabhängiges Land, und wir hätten unter Ansehen bewahrt. Hätten wir uns den Mittelmächten angeschlossen, so wären wir mit diesen gegen Rußland siegreich gewesen. Beharabien hätten wir bestimmt besiegt. Das ist der Schlüssel, zu dem man kommt, wenn man die Frage untersucht, was geschehen wäre, wenn wir die dreißig Jahre lang besetzte, vom König Carol bis zum letzten Ateneau empfohlene und von mehreren hervorragenden Staatsmännern beobachtete Politik weitergeführt hätten. Das Urteil über diejenigen, die die öffentliche Meinung verführt und diesen unglücklichen Krieg entfesselt haben, ergibt sich von selbst.

#### Drohender Fleischmangel in England.

In London fand vor einigen Tagen eine große Versammlung der englischen Fleischerverbände statt, in der der Vorsitzende erklärte, der Fleischmangel Englands werde im Winter so stark werden, daß, wenn eine Vermehrung der Einfuhr nicht zu erzielen sei, auch die Versorgung des Heeres leiden werde und für die Bevölkerung überhaupt kein Fleisch vorhanden sein werde. — Das klingt wesentlich anders als die Versicherung Lloyd Georges, daß Englands Fleischversorgung unter allen Umständen gesichert sei.

#### Irlands wahres Gesicht.

Im Gegensatz zu englischen Blättern, die immer wieder

berichten, daß in Irland vollkommene Ruhe herrsche, steht eine holländische Meldung, wonach in fast allen größeren irischen Städten die Kriegsgesetze täglich schwere Strafen verhängen. So sind die Irenführer Thomas Ashe und Francis Sinnors jeder zu einem Jahre Zwangsarbeit verurteilt worden, Ashe wegen Aufreizung, Sinnors wegen Vergehens gegen die Wehrbesetze. Ein völlig unbescholtener Ire wurde wegen Tragens eines unformähnlichen Rockes zu 9 Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Joseph Mc. Donogh, der Bruder des hingerichteten Irenführers Thomas Mc. Donogh, wurde wegen Hochverrats zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in einer Rede die Hoffnung ausgesprochen, daß die Mittelmächte den Krieg gewinnen würden. — In Englands Zeitungen kann man aber täglich lesen, das Irland nunmehr trenn zum Mutterlande stehe.

#### Magelieder aus England.

Am Schluß einer längeren Betrachtung über den Fall von Riga und die Veröffentlichung des Telegrammwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus in den Jahren 1905—1908 bricht die englische Wochenschrift „Saturday Review“ in die Klage aus:

Wenn der englische Gesandte in Petersburg ein wirklich schäbiger und charakterloser Mann gewesen wäre und wenn die englische Regierung nur einigermaßen geschickt vorgegangen wäre, wären Schritte unternommen worden, die Spione und Diebe von der Regierung des Zaren zu entfernen, ehe wir Kanonen, Munition und Hunderte von Millionen in den russischen Kessel warfen. Wir glauben, daß England Rußland etwa 500—600 Millionen gekostet hat, wovon wir keinen Pfennig wiedersehen werden. Mit etwas Geschicklichkeit und Festigkeit hätte man den Zaren auf dem Thron und die russische Armee im Felde erhalten können.

Man kann die Heftigkeit der „Saturday Review“ nachfühlen. 600 Millionen in ein Geschäft gesteckt und alles verloren! Wie sagte doch ein maßgebender Mann in England zu Anfang des Krieges: Geschäft wie üblich. Und nun, solcher Mißerfolg. Da lobnte es sich ja gar nicht. Denn auch der beste Engländer sieht schließlich nicht ein, warum man Krieg führen soll, wenn nichts dabei zu verdienen ist.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Die Tagung des deutschen Diszidentenkongresses schloß, den Preistreibererwerb auf dem Arzneimittelmarkt entgegenzutreten. Sie verlangte eine stärkere Berücksichtigung der Interessen in der Arztfrage. Die wirtschaftlichen Ziele des Leipziger Verbandes seien mit den Grundlagen der Krankenversicherung unvereinbar. Die Vorlage zur Abänderung der Reichsversicherungsordnung wurde einem Ausschuss überwiesen.

Wie aus angeblich gutunterrichteter Quelle verlautet, wird die deutsche Antwort auf die päpstliche Friedensbotschaft in der belgischen Frage endgültig, verpflichtende und ins einzelne gehende Erklärungen nicht enthalten. Zu dem Vorschlag des Papstes, der auf die Einführung einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit abzielt, dürfte die Note im allgemeinen in entgegenkommender Weise Stellung nehmen, dies allerdings nicht ohne den Hinweis, daß bisher alle Versuche, den Gedanken in die Wirklichkeit zu überführen, gescheitert seien, daß also zum mindesten bestimmte Vorschläge des Papstes über den einschlägigen Weg abgewartet werden müßten. — Nach Wiener und Münchener Meldungen soll die Antwortnote Deutschlands und Österreich-Ungarns am 20. in Wien und München überreicht und am 22. d. Mts. veröffentlicht werden.

#### Rußland.

Die große demokratische Konferenz ist endgültig auf den 25. September festgesetzt worden. Es werden daran ungefähr 300 Abgeordnete teilnehmen, die sämtlich durch besondere Delegationen eingeladen worden sind, in welchen ihnen die Notwendigkeit nahegelegt wird, alle Kräfte des Landes zu vereinen, um seine Verteidigung zu organisieren und zur Bildung einer festen revolutionären Gewalt beizutragen. Im ganzen Lande begannen rege Vorbereitungen zu den Wahlen für die Verfassende Versammlung und Bezirkswahlkreise haben sich bereits in 19 Provinzen gebildet.

#### Norwegen.

Eine nordische Friedensversammlung soll Anfang Dezember in Christiania von der skandinavischen Friedensvereinigung veranstaltet werden. Unter anderem soll die Frage eines Friedensbundes unter den Staaten zur Verhandlung gelangen. Ferner soll über eine feste und regelmäßige Zusammenarbeit der nordischen Friedensorganisationen verhandelt werden, sowie darüber, auf welche Weise die Friedensarbeit nach Abschluß des Weltkrieges neu angefaßt und ausgeformt werden könne. Auch die Frage der Abschaffung des erzwungenen Kriegsdienstes wird beraten werden. Bei der Behandlung dieser Frage wird man von dänischer Seite den dänischen Vorschlag

über die Anwendung der Wehrpflicht für den Zivilisten zur Diskussion stellen.

#### Dänemark.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, soll eine Anzahl franker Kriegsgefangener aus dem deutsch-österreichischen Gefangenenlager bei Gald nach Deutschland und Österreich-Ungarn beurlaubt werden. Die betreffenden Gefangenen sind für Ganzinvaliden erklärt worden und dauernd für jeden Kriegsdienst untauglich. Ein österreichischer Lazarettzug wird die deutschen und österreichischen Gefangenen aus Gald abholen. In deren Stelle tritt Ende dieses Monats eine entsprechende Anzahl neuer Gefangener aus Rußland ein. Dänische Ärzte sind bereits dorthin abgereist, um in den dortigen Gefangenenlagern unter den Gefangenen die Patienten auszuwählen, die dorthin übergeführt werden sollen.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Sept. Der Geheimere Oberregierungsrat v. Arsenitz ist vom 1. November d. J. ab zum Präsidenten der Regierung in Coblenz, der Geheimere Oberfinanzrat v. Bellen vom 1. Oktober ab zum Präsidenten der Regierung in Hannover und der Landrat Freiherr v. Delbwig zu Lichtensfeld in Siegburg zum Präsidenten der Regierung in Kachen ernannt worden.

Berlin, 19. Sept. Nach der Vid. Korz. wird die Wahlrechtsvorlage in Preußen das gleiche Wahlrecht bringen ohne jeden Zusatz und ohne Vorkaufsrecht. In gleichem Sinne wird ein Gesetzentwurf betreffend Neuerteilung der Wahlkreise und eine Reform des Herrenhauses eingebracht werden.

Berlin, 19. Sept. Am 2. Oktober findet am Ehemaligen Dindenburg in Berlin zum 70. Geburtstag des Reichskanzlers eine Feier statt, bei der der Reichskanzler Dr. Michaelis die Bestrede halten wird.

Wien, 19. Sept. Nach russischen Blättermeldungen soll Kerenski nunmehr zum Präsidenten der Republik Rußland ausgerufen werden.

Wien, 19. Sept. Die Antwort der Mittelmächte auf die Bapstnote wird am 20. September in München beziehungsweise Wien überreicht und am 22. September veröffentlicht werden.

Zürich, 19. Sept. In Tokio hat ein Volkskongress stattgefunden, bei dem der japanischen Regierung neue Vorschläge für eine erweiterte Beteiligung Japans am Krieg unterbreitet worden sind.

### Die deutsche Frau im Kriege.

Von Ida Ben-Ed.

Wenn künftige Geschichtsschreiber einmal das Gesamtbild dieses im erdösten Krieges um unser Vatein zu schildern versuchen — jede, auch die höchst gesteigerte Schilderungskunst muß diesem Stoff gegenüber unzureichender Versuch bleiben — so werden darin der deutschen Frau Taten im Kriege keine geringe Stelle einnehmen. Ja, ohne ihre Einzeichnung bliebe das Bild unvollständig. Zur gerechten Einschätzung einer Leistung gehört aber die Frage nach dem Grade der Vorbereitung. War die deutsche Frau auf all das, was sie auf sich zu nehmen hatte, genügend gerüstet? Glatweg: nein! Sie war es nicht! Das Ungeheure traf sie in gärenden, unausgeglichenen, verkehrten oder lässigen Zuständen. Um so überwältigender bleibe die Tatsache, daß sie so rasch ihre Pflichten und Möglichkeiten erkannte und das Heimatheer der Unentbehrlichen wurde.

Alle Bestrebungen, die wir in den letzten Jahrzehnten mit dem Wort „Frauenbewegung“ am Werke sahen, hatten im Grunde nur kleine Gruppen von Frauen ergötzt. Und alle Leiterinnen, ob sie nun in wissenschaftlichen oder sozialen Bahnen Schrittmacherinnen zu sein suchten, fanden doch vereinzelt. Es gab mehr Führerinnen als zuverlässige Truppen. Die Gefolgschaft bestand nur zum kleineren Teil aus selbsttätigen Märgen und tugendhaften Mahdosen. Der größere Teil des Zulaufs war neugierig, erregungsbedürftig, unzufrieden (aus dem allgemeinen Gefühl der künstlich geschaffenen Unschärfe über die eigene Bestimmung). Die häufigste und unheilvollste, sicher auch nicht mit Absicht gezielte Frucht der „Bewegung“ war, daß die Frau aus ihrem Interesse an der Hauswirtschaft fortgelockt wurde. Das Bewußtsein der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Hauswesens war nahezu abhanden gekommen. Kurz, das Segenbringende der Bestrebungen zur Hebung größerer Freiheit und starker Rechte der Frau blieb Fragment; die jeder Entwicklung anhaltenden ungünstigen Begleiterscheinungen herrschten vor. Der Krieg traf die Frau in einem Uebergangszustand.

Und da ward es dann dem Volke ein wunderbares Schauspiel, wie der Krieg die Frau mit sich forttrieb. Er führte sie mit Sturmgewalt hinweg von allen Verzett-

### Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Eberstein.

(Nachdruck verboten.)

28] Nun endete es! Sie starrte stumm zu Boden und zeichnete mit der Spitze ihres Sonnenstrümmes gedankenlos Figuren in den Kies.

Martus Senft aber begann dafür desto lebhafter zu sprechen. Er erzählte ihr von Klaudios Sehnsucht, das Herumreisen aufgeben und für immer in Rotholzen bleiben zu können.

Und diese Sehnsucht ist der beste Verbündete bei dem Verlöbnißswort! Auch war es gut, daß Sie ihm erzählten, wie die Gräfin mit Ihnen damals im Pavillon nach dem Testament suchte. Er sieht daraus, daß sie keinesfalls mehr darüber wußte als alle Welt. Von diesem Verdachte wenigstens haben Sie die Mutter in seinen Augen völlig gereinigt. Natürlich wird er nun, wo er weiß, daß überhaupt ein Testament existierte, auch in allen Winkeln danach suchen. Dabei müssen Sie ihm helfen. Es ist überhaupt am besten, wenn Sie ihn so wenig wie möglich sich selbst überlassen. Denn seine Gedanken sind düster und schwer... aber ich glaube, Sie hören mir gar nicht zu? unterbrech er sich plötzlich.

„Woran denken Sie denn nun, Fräulein von Hartstein?“

„Früher nannte er mich, wenn wir allein waren, Fräulein Doonno“, dachte sie bitter, „jetzt aber sagt er wie zu Anfang, wieder Fräulein von Hartstein.“

„Woran?“ murmelte sie dann leise, ohne den Blick zu heben, „daran, daß ich neulich Bierlands schrieb, Sie seien mir wohl ein guter warmherziger Freund geworden... und nun wollen Sie es doch nicht mehr sein...“

„Darin irren Sie. Ich werde Ihnen immer der beste treueste Freund bleiben, auf den Sie unbedingt zählen können! Eben weil ich dies bin...“

Er stand plötzlich auf.

„Kommen Sie. Dies Alles ist hier tauglich“, sagte er kalt, „wenn man bedenkt, daß Sie gewiß bereits im Schloß erwartet werden!“

„Ist es denn schon Zeit zu Tisch?“ — „Ja — ich glaube es wenigstens.“

Doonno folgte ihm stumm. Tränen sahen ihr in der Kehle. Eine tiefe Niedergeschlagenheit hatte sich ihrer bemächtigt. In diesem Augenblick waren ihr die Gräfin, Klaudio, das Testament und ganz Rotholzen so gleichgültig, daß sie es mit Freunden für einen einzigen freundlichen Blick Senfts hingeben hätte.

Aber er sah sich nicht einmal nach ihr um.

„Hallo, Klaudio“, rief er dann laut, als sie sich dem Schloß näherten und er den Freund auf dem Kiesplatz erblickte.

Klaudio hatte Doonno wirklich schon voll Ungebuld erwartet. Er hatte den ganzen Vormittag in der Bibliothek gehockt, weil er der Überzeugung war, daß sein Vater das Testament, wenn er es nicht mit eigener Hand vernichtet hatte, nur dort, wo sich auch das Familienarchiv befand, verborgen haben konnte.

„Ich habe nichts gefunden“, sagte er ihr jetzt, „obwohl ich alles genau durchsuchte. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß Papa es selbst wieder vernichtet hat.“

„Das scheint mir denn doch noch nicht erwieben zu sein. Die Frau Gräfin meint, in der Bibliothek könne es überhaupt nicht vernichtet werden, da diese damals geschlossen war und sich die Schlüssel dazu in ihrem Schreibtische befanden.“

„Betrachtet auch die Köpfe nicht über dieses Testament“, fiel Senft ungeduldig ein. „Die Hauptsache ist ja doch, daß es nicht unterlagern wurde. Wer weiß, wozu es gut ist, daß es nicht zum Vorschein kommt. Laß dir lieber erzählen, Klaudio, was Fräulein von Hartstein heute für eine Bekanntschaft machte.“

Er berichtete in kurzen Worten.

Klaudio war sehr erkrankt. Auch hatte er nicht gewußt, daß Thomas Berner, der alte Diener, ein Gnadengefall von der Baronin Hildleben bezog.

Eigentlich hätte ich Lante Flora diesen Akt der Pietät nicht zugetraut. Ihre eigenen Mittel sind sehr beschränkt und Edines Anagnie reicht ja nie aus für das luxuriöse Leben, das auf Hildleben geführt wird. Ich muß da immer ausbleiben. Es zeugt von sehr gutem Herzen, daß sie nun für den Diener Papas sorgt!“ sagte er nachdenklich.

„Vielleicht zeigt es auch mir, daß dieser Berner ihr ergebener Werkzeug war, das Mißgeschick trägt an der Erziehung seiner Eltern“, meinte Senft trocken. „In diesem Falle wäre es erklärlich, daß er sich schämte, eine Pension von der Frau anzunehmen, die er geholt hat, zugrunde zu richten.“

Klaudio sah ihn betroffen an. Dann wandte er sich an Doonno.

„Sie wollen morgen wirklich wieder zu dem Alten?“

„Natürlich! Ich muß doch leben, wie ich bin geht. Er ist schon recht gebrüchlich und hat niemanden, der sich seiner annimmt.“ — „Darauf ich mit?“

„Ja — gerne.“ Sie blinzelte Senft sogleich an. — „Kommen Sie auch mit?“

„Nein. Ich will endlich das letzte Bild fertig aufhängen, damit man es wieder im Speiseaal einfügen kann.“ — „Wollen wir reiten?“ fragte Klaudio.

„Wenn ich nicht zu sehr aus der Übung bin? Ich habe lange auf keinem Pferd gesessen.“

„Das tut nichts. Wir haben eine sehr sanfte Stute im Stall; die macht Ihnen gewiß nicht viel zu schaffen.“ Am nächsten Morgen ritten sie beide wirklich nach dem Häuschen des einstigen Kammerdieners. Aber sie fanden Haustüre und Läden verschlossen; der Alte mußte sich also wohl schon wieder erholt haben.

Auf dem Rückweg sahen sie bei einer Wegbiegung plötzlich eine Reiterin vor sich, der ein Reitknecht folgte.